178 **Versöhnungsmahl?**

„Nico, hast du Zeit am Mittwoch?“

Es war Enya, die Nico nach dem Austausch der üblichen Zärtlichkeiten am Telefon wieder in die Wirklichkeit zurück rief.

„Warum, willst du mich etwa ausführen?“ scherzte er.

„In gewisser Weise schon, aber nicht so wie du meinst. Mutter will dich einladen zum Nachtessen.“

Nico stutzte: „Hat sie doch eben, vor ein paar Tagen. Ist eine weitere Prüfung fällig?“ Aus dem Hörer kam einen Moment lang keine Antwort.

„He, bist du noch hier, mein Schatz? Hat es dir die Sprache verschla- gen?“

„Nein, aber meine Eltern wollen sich mit dir noch einmal unterhalten, bevor du nach Schottland verduftest. Mein Vater wird auch dabei sein.“

„Oh, welche Ehre! Gibt es ein Drehbuch für diesen Abend?“

„Nico, er ist endlich über seinen Schatten gesprungen und möchte dich auch einmal kennen lernen, ohne dass du ihm gerade ein Plakat aus den Händen reisst.“

Nico überlegte einen Moment, dann jedoch meinte er: „Muss ich eine Panzerweste tragen oder überlebe ich diesen Abend auch in leichter Kleidung?“

„Nico, sei doch nicht so sarkastisch. Mein Vater hat noch nie jeman- den aufgefressen.“

„Meinte ich auch nicht so. Aber ich denke, das wird nicht so in eitel Wonne und Sonnenschein über die Bühne gehen.“

„Nimm`s wie es kommt. So sind Väter nun mal. Sie denken, sie machen alles richtig für ihren Nachwuchs. Du weisst ja auch nicht, wie wir es einmal haben werden mit unseren Kindern?“

„Heissen deine Kinder denn einmal Zuppiger?“

Enya stutzte. Da hatte sie ihm ja eine schöne Vorlage gegeben. „Kommt darauf an, wie du dich Mittwoch Abend anstellen wirst.“ „Das ist keine Antwort auf meine Frage“, bohrte Nico weiter. „Nehmen wir es Schritt für Schritt“, gab Enya zu bedenken, „du gehst ja jetzt sowieso zuerst nach Schottland und ich habe schon gehört, dass sich die hübschesten Mädchen dort sehr für Mitteleuropäer interessieren.“

So ging es noch eine Weile hin und her.

Enya war am Mittwoch fast noch nervöser als ihre Mutter Tina. Nur Vater Fromm, der war die Ruhe selber und liess sich einfach nicht hinter sein Pokerface schauen.

Genüsslich sass er im Garten vor der Stube in einem Liegestuhl und nippte lässig an einem Campary-Soda. Sein Magen aber benötigte den Campary mehr als sein Besitzer sich einzugestehen wagte. Innerlich hatte er noch lange nicht entschieden, wie er sich verhalten sollte. Einerseits wollte er sicher für seine Tochter keine Hindernisse aufbauen auf ihrem Weg in die Zukunft, anderseits aber galt es doch auch sein Gesicht nicht zu verlieren vor der Familie.

Und dass nun sogar sein Sohn sich noch mit der Schwester dieses Fluglärm-Rowdys verbandeln wollte, das passte gar nicht in seine Strategie. Er hatte sich doch Unterstützung erhofft durch seinen Nachfolger. Und nun dies!

Eine unglaubliche Entwicklung für ihn, die er sich so gar nicht vorgestellt hatte. Dann auch das Verhalten seiner Frau Tina! Er hatte schon bald gemerkt, dass sie mit fliegenden Fahnen zu diesem Nico hinüber geschwenkt war.

Die Türglocke schrillte und wie aufgeschreckte Hühner wirbelten die beiden Frauen in der Küche durcheinander. „Nico kommt!“

Karl Fromm zupfte sein Hemd zurecht, setzte sich in seinem Liegstuhl in eine möglichst Eindruck erheischende Position und harrte der Dinge, die da kommen sollten.

Er nahm es mit einigem Unbehagen zur Kenntnis, dass in der Küche ein äusserst freundliches Empfangskommité seines Amtes waltete, den Ankömmling mit Freundlichkeiten überhäufte, und dass sich wohl mindestens eine der “Weiblichkeiten“ noch überschwänglich für einen Blumenstrauss bedankte.

„Bestechung“ brummelte er vor sich hin und spähte mit einem Auge interessiert zur Ausgangstüre in den Vorgarten. Aber er musste sich vorläufig noch etwas gedulden, denn wie es schien, trichterten die beiden Frauen Nico noch ein paar Verhaltenshinweise in den Kopf, bevor er zum Platzhirsch vorgelassen werden sollte.

War er denn wirklich so berüchtigt in seiner Familie? Hatte er denn schon jemanden mit Haut und Haar verspiesen?

Langsam krochen ihm Zweifel in den Kopf hoch, ob er sich im Laufe der Jahre wohl den Ruf eines Rabauken angeeignet hatte, ohne es zu merken. Klar ging man öffentlich im Streit um die drohenden Anflug- regime nicht zimperlich mit einander um. Aber dies beschränkte sich ja meistens auf, von Journalisten noch ausgeschmückte und oft noch falsch interpretierte Statements.

„Bin auch noch hier“, liess sich Patriarch Fromm schliesslich recht energisch aus dem Garten hören.

„Ja, wir kommen“, rechtfertigte sich Enya aus der Küche, „wir haben dich nicht vergessen.“

Und wirklich, angeführt von seiner Tochter kam das Dreier-Grüppchen, die Spannung in die Gesichter geschrieben, durch die Stubentüre angeschlichen.

Nico, Selbstsicherheit demonstrierend, schritt direkt auf Karl Fromm zu, die Hand zum Gruss ausgestreckt.

„Nico Zuppiger, guten Abend Herr Fromm!“

Vater Fromm bohrte seinen stechenden Blick in die Augen von Nico. „Also, ich kenne sie ja bereits, allerdings nicht gerade aus einer vor -teilhaften Situation für sie.“ Aber er ergriff die dargereichte Hand und drückte sie, bewusst energisch.

„Keine Bedenken, unter diesen Umständen auf mich zu treffen?“ griff er direkt an.

Nico schüttelte seinen Kopf: „Für mich sind es schönere Umstände, unter denen wir uns diesmal wiedersehen, Herr Fromm. Jedenfalls eine Gelegenheit, mich für die damalige Entgleisung bei ihnen zu entschuldigen. In der Hitze des Gefechtes muss ich damals ein Black-out gehabt haben, als ich ihnen das Transparent aus den Händen gerissen habe. Aber zu meiner Entschuldigung, ich habe ja zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen können, dass sie eine so hübsche Toch- ter haben.“

„…was sie nicht dazu ermächtigt hat, so mit mir umzugehen.“

„Da haben sie recht. Aber mit Verlaub gesagt, ihre Aussagen uns betreffend, die in den Zeitungen veröffentlicht werden, sind ja oft auch nicht ohne Pepp!“

Karl Fromm glitt ein Lächeln über die Mundwinkel: „Wollen wir uns nicht besser im Sitzen weiter streiten?“

Er wies auf den freien Gartenstuhl hin, der neben seinem Liegestuhl stand.

„Enya, hast du unserem Gast schon einen Apéro angeboten? Frag ihn wenigstens, was er trinken will.“

„Das weiss ich doch schon: Einen Campary Soda, nicht wahr Nico?“ Dieser nickte. „Dann haben wir wenigstens schon etwas gemeinsam“, brummte Fromm.

„Zwei Dinge haben wir somit bereits gemeinsam, Herr Fromm. Nämlich unsere Sorgen um den Flughafen und den Campary.“

„Sie sind nicht auf den Mund gefallen, junger Mann“, nickte Enyas Vater.

Diese hatte sich, zu Nico`s Unterstützung, auf dessen Stuhllehne gesetzt und ihren Arm auf seine Schulter gelegt. Schimmerte bei diesen Worten ihres Vaters nicht bereits etwas von Bewunderung durch?

Das Mädchen seufzte etwas erleichtert. „Ich muss der Mutter in der Küche helfen. Ihr werdet ja genügend Stoff für ein Gespräch haben, denk ich.“

Enya erhob sich, nicht ohne Nico noch schnell einen flüchtigen Kuss auf die Stirne zu drücken.

„Sie gehen bald nach Schottland, habe ich gehört“, unterbrach Fromm die kurze Pause.

„Ja, in etwas mehr als einer Woche ist es soweit. Drei Monate Zeit, um die Sprache zu lernen.“

„Und die Firma in der sie arbeiten, die kann dies akzeptieren?“

Nico nickte: „Sie haben auch ein Interesse daran. Wir haben ein Projekt, das uns in Zukunft Kontakte ins weitere Ausland ermöglichen sollte. Darum waren sie einverstanden damit, weil ich in diesem Projekt eine leitende Funktion ausüben soll.“

„Tönt gut für sie“, nickte Karl Fromm anerkennend, „sie scheinen ein strebsamer, junger Mann zu sein.“

„Danke für das Kompliment, man macht was man kann. Die gebra- tenen Tauben fliegen einem ja heute nicht ins Maul!“

Fromm legte eine künstliche Pause ein, taktisch klug, bevor er ein heikleres Thema anzuschneiden gedachte. „Und die nebenberufli- chen Tätigkeiten, leiden die denn nicht unter ihrer Abwesenheit. Wäre nicht schlecht, in den nächsten Wochen etwas mehr Aktionen in unsere Südschneiser-Tätigkeit zu bringen. Sozusagen die Schwächung des Gegners auszunützen!“

Nico spürte die gegen ihn gerichtete Spitze sofort. Was bezweckte Fromm denn damit?

„Unsere BFO besteht ja nicht nur aus mir. Und meine Abwesenheit hat diesbezüglich keinen Einfluss, wir sind gut versehen mit klugen Köpfen, die sich auch in meiner Abwesenheit kaum einschüchtern lassen werden.“

Nun ging Karl Fromm auf`s Ganze. Das Teufelchen in ihm regte sich, den jungen Verehrer seiner Tochter im Grenzbereich zu testen.

„Dass ihr kluge Köpfe habt, muss ich bezweifeln. Dass ihr unseren Argumenten nicht zu folgen vermögt, lässt mich manchmal staunen.“ Nico überlegte genau, bevor er jetzt antworten wollte. Er fühlte aus dieser Frage Fromm`s strategisches Vorgehen, eine bewusste Provokation heraus.

Er wollte kein Geschirr zerschlagen heute Abend, aber sich ganz klar auch nicht alles bieten lassen. Schliesslich hatte er in seiner Orga -nisation, dem BFO, auch ein gewisses Prestige erlangt, das er nicht verlieren wollte.

„Keine Antwort auf diese Fakts?“ hakte Karl Fromm nach.

„Wir kennen ihre Redegewandtheit, Herr From. Und wir kenne auch ihre Fähigkeit für taktische Spielchen. Aber sie unterschätzen unsere Analysefähigkeiten schon sehr, wenn sie jemals glauben, dass wir uns durch, mit bewusst falschen Zahlen untermauerte Argumente über -zeugen lassen müssten! Dazu können wir uns nichts vormachen: Beide Organisationen arbeiten für Vorteile der eigenen Seite!“

Fromm schwieg einen Moment lang.

Dann runzelte er seine Stirne: „Reichlich frech, der Junge! Und dies in unserem Hause!“

Nico aber zeigte Selbstsicherheit: „Herr Fromm, sie haben mich bewusst provoziert. Dies war nur meine Antwort, sozusagen im Gegenrecht!“

Beide schwiegen. Eine etwas unangenehme Situation.

Zum Glück kamen in diesem Augenblick die beiden Frauen aus der Küche in den Garten.

„So, habt ihr euch angenehm unterhalten?“

„Ganz kesse Schnauze, dein junger Verehrer“, grinste Karl Fromm seine Tochter an, „ich musste mich in meinem eigenen Hause ab- kanzeln lassen.“

Enya schaute Nico ungläubig an. Dieser aber schüttelte seinen Kopf: „Ich habe mich nur gegen offensichtlich geplante Angriffe verteidigt.“ Enya schaute ihren Vater ungläubig an: „Hast du wieder dieses Flug- lärmthema ausgiebig ausgekostet. Du kannst es einfach nicht lassen.“ Karl Fromm schaute seine Tochter etwas irritiert an und brummte: „Jemand muss sich schlussendlich für unsere Sache einsetzen.“

Auch Mutter Tina schütelte den Kopf: „Aber Karl, doch nicht heute Abend! Wir haben sicher noch andere, interessantere Themen. Übrigens ist das Nachtessen fertig. Lasst uns jetzt für unseren Magen etwas tun. Karl, welchen Wein offerierst du uns den zum Essen?“ Fromm grinste: „ Es kommt darauf an, wie verwöhnt unser Gast ist?“ Aber er machte sich auf den Weg in den Keller ohne die Antwort von Nico abzuwarten.

Vater Fromm griff tief in die gute Weinkiste. War es Sympathie oder seine Lust auf einen guten Bordeaux? Jedenfalls mundete der „Chateaux Beychevelle“ allen am Tisch.

Und wirklich, Mutter Tina hatte sich selbst übertroffen. Das Stück Rinds-Entrecote, gebraten auf den Punkt, die herrlich frischen Gemüse und das feine Dessert überraschte alle.

„Was feiern wir denn heute?“ Karl Fromm konnte es einfach nicht lassen, zweideutige Fragen in den Raum zu stellen. Aber er strich zum Trost seiner Frau stolz über ihr Haar. Sie hatte sich wirklich Mühe gegeben.

„Jetzt weiss ich genau, dass ich gegen sie Nico und den Rest der Familie auf verlorenem Posten stehe. Ich nehme ihre Entschuldigung wegen des Transparenten-Klaus also an. Aber vergessen habe ich diese Sache noch nicht.“ Ein kleiner Wink des Patriarchen, dass die Sache noch nicht geritzt sei? Nico konnte sich immer noch keinen Reim machen, ob sich die Lage für ihn nun entspannt hatte oder nicht. Status Quo sozusagen?